JAHRESBERICHT 2015

aidshilfe
dortmund e.v.

www.aidshilfe-dortmund.de

VORWORT

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde und Unterstützer der aidshilfe dortmund e. v.!

2015 war ein wahrlich ereignisreiches und anstrengendes, aber nichtsdestotrotz spannendes und erfolgreiches Jahr.

Unsere Fach- und Geschäftsstelle sowie der gemeinsam mit dem KCR getragene schwule Gesundheitsladen „pudelwohl", das Stricherprojekt „neonlicht" und das ambulant betreute Wohnen sind ins Brückstraßenviertel in neue, gemeinsame Räumlichkeiten gezogen, mit dem öffentlichen „caféplus" haben wir unsere Vision eines offenen Begegnungszentrums realisiert.
Ein echter Meilenstein!

Das caféplus ist dabei nicht nur öffentlicher Raum für Kommunikation, Begegnungen und Veranstaltungen, sondern soll HIV-Positiven neue Möglichkeiten des Austausches, der Information und gegenseitigen Unterstützung eröffnen. Das caféplus bildet damit auch den Rahmen, um in den nächsten Jahren neue Ansätze der Selbsthilfe, der Partizipation und noch bedürfnisorientierteren Gestaltung unserer Angebote zu entwickeln.

Dieser Zielsetzung entsprechend liegt der Schwerpunkt dieses Jahresberichtes – neben dem üblichen Überblick über unsere Leistungen – auf dem Thema „Selbsthilfe": Interviews mit Dr. Axel Hentschel und Stephan Gellrich bieten spannende Anregungen für die Gestaltung einer partizipativen und adressatenorientierten Aidshilfearbeit. Weitere Impulse liefert uns eine Befragung HIV-Positiver, die wir in Kooperation mit der FH Münster durchgeführt haben, und deren erste Ergebnisse wir hier vorstellen.

Viel Spaß bei der Lektüre,
bleiben Sie uns gewogen!

Willehad Rensmann
(Geschäftsführer)

INTERVIEW

„ZUKUNFT DER SELBSTHILFE"

Zur „Zukunft der Selbsthilfe" haben wir mit zwei absoluten Fachmännern gesprochen:

Zum einen mit Stephan Gellrich, Mitarbeiter bei der Aidshilfe NRW und dort zuständig für den Arbeitsbereich „Leben mit HIV/Migration".

Zum anderen mit Dr. Axel Hentschel, Projektleiter von „JES NRW 2.0" und u.a. Vorstandsmitglied der AIDS-Initiative Bonn e. V. sowie von Vision e. V.

Stephan Gellrich

Dr. Axel Hentschel

Das gesamte Thema HIV / Aids hat sich seit den 1980er Jahren deutlich verändert, und damit auch die Aidshilfen. So werden – auch bei uns – heute fast alle Angebote von hauptamtlichen Mitarbeiter*innen umgesetzt.

Ist da überhaupt noch Platz für Selbsthilfe?

Stephan Gellrich:
Ja, wenn man „Partizipation" und „Wir lassen keinen zurück" ernst nimmt schon. Selbsthilfe ist aus meiner Sicht per se ehrenamtlich. Das heißt aber auch, dass sie nicht lenkbar ist. Menschen setzen sich nur für etwas ein, was sie wirklich selber interessiert und betrifft. Das heißt, funktionierende Selbsthilfe braucht immer einen gemeinsamen Inhalt, der aber selbst gefunden werden muss. Da kann Aidshilfe Anreize geben, aber nichts vorschreiben. Menschen müssen sich identifizieren können, um sich gemeinsam solidarisieren zu können. Ein Virus alleine reicht da nicht. Es muss einen Konsens zwischen den hauptamtlichen Mitarbeiter*innen und der Selbsthilfe geben, nicht nur inhaltlich, sondern auch über den zugestandenen Platz. Da sehe ich Aidshilfe eher als Dienstleister. «

Dr. Axel Hentschel:
Auch aus meiner Perspektive kann ich das mit einem klaren „Ja" beantworten. Die Leistungen der Selbsthilfe unterscheiden sich von den sozialberuflichen

Schwule Prävention I pudelwohl 2015

- 94 HIV- und STI-Tests
- 126 persönliche Beratungskontakte im Gesundheitsladen, 161 Telefonkontakte
- Online-Prävention / neue Medien:
  - 1.025 Online-Beratungen (über das Internet-Portal „planetromeo“)
  - Technisch-grafische Überarbeitung der Homepage für mobile Endgeräte
  - Pflege des Facebook-Profils
- Aufsuchende Präventionsarbeit durch das Freiwilligen-Projekt „Herzenslust“
- Präsenz auf den „queer-Partys“
- Beteiligung am Dortmunder CSD und am „Lederpott“
- Freiwilligenarbeit:
  - Festes Team von etwa 10 freiwilligen Mitarbeitern (einschl. Ärzten) in den Arbeitsbereichen HIV-Test, Herzenslust / Szeneprävention und Online-Prävention
  - Gesamtvolumen von mehr als 1.400 Stunden
- Sonstiges
  - 12 Gruppentreffen der Selbsthilfegruppe schwuler Alkoholiker
  - 2 Veranstaltungen im Rahmen der „schwulen Gesundheitstage“
  - Durchführung einer Podiumsdiskussion „Perspektiven schwuler Prävention“

Dienstleistungen. Es handelt sich um komplementäre Angebote und nicht zuletzt deshalb hat Selbsthilfe für mich immer einen Platz in den Aidshilfen.
Gleichwohl bieten nicht mehr alle Aidshilfen diesen Platz. Dies hat sicherlich mehrere Gründe. So wissen nicht mehr alle Sozialberufler um die Qualität der Selbsthilfe, oder sind altgediente Profis enttäuscht oder ähnliches von der Selbsthilfe. Zu hören ist da immer wieder, die Selbsthilfegruppen, mithin die Engagierten, sind unzuverlässig, unorganisiert und unstrukturiert. Die Zusammenarbeit wird dann mancherorts als zu stressig empfunden und es herrscht die Meinung vor, dass man effizienter arbeiten kann, wenn man sich auf die Betreuung und Begleitung konzentriere. Freilich, das ist auch nicht gänzlich falsch, aber man muss bedenken, da engagieren sich Menschen, die kein Geld für ihre Arbeit bekommen. Zudem sind viele der Engagierten aufgrund ihrer Erkrankungen nur bedingt einsatzfähig. Bedenkt man dies, entsteht Hochachtung vor dem Engagement.

Darüber hinaus gilt es zu erwähnen, dass viele der heutigen Angebote – insbesondere im niedrigschwelligen Drogenhilfesektor – Forderungen der Selbsthilfe waren. In diesem Sinne beinhalten die Selbsthilfen ein kreatives und innovatives Potential.
Last but not least, Selbsthilfen haben einen direkteren, persönlicheren Kontakt zu anderen Betroffenen, und darum ging es uns doch immer in Aidshilfen. «

Eine HIV-Infektion ist heute (glücklicherweise) eine recht gut behandelbare, chronische Erkrankung. Das „Lebensbedrohende“ auch als Katalysator für die Solidarität untereinander fällt damit weg, zudem ist die Gruppe der HIV-Positiven ja enorm heterogen.

Gibt es da überhaupt noch ein Solidaritätsgefühl Positiver untereinander und ein Interesse, sich für- und miteinander zu engagieren?

Gruppenarbeit / Selbsthilfe 2015

- 48 offene Frühstückstreffs mit rund 850 Kontakten
- 9 Treffen der Selbsthilfe-Planungsgruppe
- Monatliche Treffen jeweils der Frauen- und der Männergruppe
- 12 Freizeit-Gruppenaktionen
- 15 Mal „Sonntagsbrunch“ für Familien mit HIV
- 11 Aktionen im Rahmen des Frauenangebotes „XXelle“
- 4 Fach- / Vortragsveranstaltungen der Reihe „HIV konkret“

» Dr. Axel Hentschel:

Ja, die Solidarität gibt es noch. Diese Solidarität entwickelt sich immer dann besonders gut, wenn sich Menschen der unterschiedlichen Betroffenengruppen kennenlernen. Die Solidarität ist auch besonders auf der verbandlichen Ebene sichtbar. Im Kontext politischer bzw. verbandlicher Arbeit braucht es immer auch den Blick über den Tellerrand.

Aber es stimmt auch, den Schulterschluss der Betroffenengruppen wie zu Beginn der AIDS-Krise, gibt es wohl nicht mehr und vielleicht ist dies auch ein gutes Zeichen bzw. eines dafür, dass die Medikamente funktionieren und die Menschen sich wieder mehr um persönlichere Angelegenheiten kümmern können. «

» Stephan Gellrich:

Solidarität ist ja ein weiter Begriff. Der überwiegende Teil der Positiven (die ja immer mehr und auch älter werden, weil sie nicht mehr wegsterben), kommt aus meiner Sicht ganz gut zurecht. Das ist gut so! Es gibt auch unterschiedliche HIV-Generationen: Die „Überlebenden der AIDS-Krise“, die mit den „Nebenwirkungs-Medis“ und die, die bald nur noch eine Spritze alle drei Wochen bekommen.

Solidarität ist in unseren Zielgruppen aufgrund einer gemeinsamen Bedrohung entstanden, die es so kaum noch gibt. Ich glaube, dass man heute eher themenbezogen schauen muss, wann man mit wem und über welchen Zeitraum etwas bewegt bekommt. Es gibt im Moment nicht so viele Themen, von denen alle Positiven gleichermaßen betroffen sind. Kriminalisierung der HIV Infektion, Nicht-Infektiösität, Diskriminierung und Stigmatisierung bleiben aber. Das wird eher individuell und nicht so sehr kollektiv empfunden. Die Aufgabe von Aidshilfe ist es also, deutlich zu machen, dass es noch was zu tun gibt, ohne ein neues Drama zu inszenieren. «

Die klassische Selbsthilfegruppe scheint für viele Positive nicht mehr das Angebot der Wahl zu sein – oder aber sie wird von Hauptamtlichen angeleitet.

Was kann Selbsthilfe den Betroffenen künftig überhaupt noch bieten, z.B. bei der Überwindung von Diskriminierung und Stigmatisierung?

» Dr. Axel Hentschel:

Selbsthilfen bieten Schutz und Verständnis. Nirgendwo anders können sich Menschen so sicher sein, auf andere Menschen zu treffen, die aus eigener Erfahrung heraus wissen, wie es ist, lebenslang Tabletten zu nehmen oder ggf. auf der Bettkante über HIV reden zu müssen. Dies hat sich in den letzten 30 und mehr Jahren nicht verändert. Selbstverständlich leisten Selbsthilfen damit auch einen Beitrag zur persönlichen Emanzipation. Darüber hinaus gibt es ein großes Spektrum an Leistungen, die sich die Gruppen zu Eigen machen können. Vor diesem Hintergrund ist Selbsthilfe nicht zwingend planbar, sondern hängt in letzter Instanz von den individuellen Bedürfnissen der Gruppenmitglieder ab. Sie umfassen die ganze Bandbreite von persönlichen Gesprächen und gegenseitiger Unterstützung, über öffentliche und offene Angebote wie Cafés und Ausflüge, bis hin zur politischen Interessenvertretung. Ich meine, da gibt es schon Einiges, was Selbsthilfe bietet. «

Freiwilligenarbeit 2015

- 256 freiwillig engagierte Mitarbeiter und Helfer mit einem Volumen von etwa 3.600 Stunden
- 23 Infogespräche im Rahmen des Freiwilligenmanagements

Stephan Gellrich:
Die Aufgabe von Selbsthilfe kann es sein, zu zeigen, wie man gut mit Problemen, die eine HIV-Infektion mit sich bringen kann, zurechtkommt und das Selbstbewusstsein stärken kann – das schafft viel mehr „Positive Identität". Das kann man hochschwellig „Diskriminierungsmanagement" und „Resilienztraining" nennen oder eben „Wir wissen, wie´s gut geht – das Leben mit HIV". Das muss Aidshilfe fördern und unterstützen.

Und wie müssten Selbsthilfeangebote von Aidshilfen (jenseits der großen Metropolen und überregionalen Netzwerke) dann vor Ort aussehen?

Stephan Gellrich:
Das ist speziell das, was auch „vor Ort" passieren kann. Es ist wichtig für Menschen, über Themen sprechen zu können. Sich auszutauschen – nicht jammern, sondern Impulse setzten, Anregungen geben, anregend sein! Es braucht Menschen, die erzählen können, wie´s laufen kann – ohne das man für jedes Problem gleich eine Lösung hat.

Dr. Axel Hentschel:
Wollen Aidshilfen Menschen die Möglichkeit geben, sich in ihren Strukturen im Rahmen der Selbsthilfe zu engagieren, dann braucht es hierzu – wie man neudeutsch sagt – eine Willkommenskultur!
Es gilt, authentisch zu vermitteln, dass Betroffene, jenseits des Dienstleistungsbereiches, sich in Aidshilfen aufhalten, entwickeln und einbringen dürfen.
Es gilt zu beachten, dass Selbsthilfen ganz individuell entscheiden, an welchen Themen sie arbeiten oder in welchem Tempo.
Für Aidshilfen und ihre Mitarbeiter gilt es, zuzuhören und einen infrastrukturellen Rahmen für die Selbsthilfe zu schaffen.
Ganz persönlich würde ich es begrüßen, wenn die Selbsthilfe dabei auch Unterstützung erfährt, sich politisch zu engagieren. Mitunter kann dies auch für etablierte Aidshilfen Möglichkeiten eröffnen, Forderungen zu platzieren, die sie selbst so nicht formulieren können.

„Stricherprojekt" Neonlicht 2015

- 73 Streetworkeinsätze mit Kurzberatungen und Abgabe von Informationsmaterialien und Kondomen
- Rund 260 Beratungskontakte – über 90% der jungen Männer stammten aus Bulgarien
- Durchführung einer mit Landesmittel geförderten wissenschaftlichen Studie zur Lebenslage von Strichern und Escorts in Dortmund, Essen, Köln und Düsseldorf
- 2 Vortragsveranstaltungen

Ausstellung im Caféplus

„Du fehlst" heißt die gestern eröffnete Ausstellung zum internationalen Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten. Sascha Deppe (l.), Hanfried Brenner (r.) und Werner Funke haben sich mit dem Thema in ihrer eigenen Art auseinander gesetzt. Ihre Bilder sind noch bis 30. Juli (Donnerstag) im Caféplus, Gnadenort 3-5, zu sehen. Geöffnet hat es Dienstag bis Samstag von 11 bis 17 Uhr. FOTO: SCHAFER

Viele Aidshilfen haben heute eine recht breite Angebotspalette, so auch wir. Zielgruppen sind nicht nur (schwule) Positive, sondern Drogengebraucher, Sexworker, psychisch Kranke, Menschen mit Migrationshintergrund etc.:

Müssen wir vor diesem Hintergrund nicht Selbsthilfe ganz neu denken – oder eher mit Begriffen und (zielgruppenspezifischen) Ansätzen wie Partizipation oder Empowerment arbeiten? Und wie können unter solchen Vorzeichen stabile und arbeitsfähige Strukturen der Selbstvertretung oder Beteiligung entstehen?

Stephan Gellrich:
Den Anspruch „stabil" und „arbeitsfähig" finde ich für regionale Strukturen nicht passend. Partizipation sollte ein Recht, aber keine Pflicht sein. Sie ist nicht überall

in gleichem Maße möglich. Das kommt immer auf die „verfügbaren Ressourcen“ an.

Zudem muss das nicht immer etwas (ganz) direkt mit dem Virus zu tun haben. Antidiskriminierungsarbeit, also Empowerment, Ent-(selbst)-Stigmatisierung haben oft auch was mit sexuellen Identitäten oder Orientierungen der Lebenswelten zu tun. Da kann Aidshilfe doch was! Aidshilfe kann sicher noch ein paar neue Zielgruppen definieren. Am Ende muss aber immer das Gleiche stehen: Menschen fit machen, damit sie – so gut es eben geht – ein selbstbestimmtes, freies Leben führen können. «

» **Dr. Axel Hentschel:**

Eigentlich machen wir das seit vielen Jahren – doch leider viel zu wenig. Ein Paradebeispiel dafür war der Delegiertenrat der Deutschen AIDS-Hilfe. Hier hatte die Selbsthilfe Möglichkeiten Einfluss zu nehmen und Verantwortung zu übernehmen.

Fach- und Beratungsstelle für sexuelle Gesundheit 2015

- 178 HIV-positive Klienten; 34% Frauen
- 1.037 persönliche Beratungen, zu 47 % außerhalb der Fachstelle
- Weitere 454 Telefon- und 452 E-Mail-Kontakte zu Klienten
- Darüber hinaus 588 persönliche oder telefonische Beratungen von Bürgern (zumeist zu Infektionswegen und zum HIV-Test)

Einerseits bedeutet Teilhabe zwar, Macht zu teilen bzw. abzugeben, andererseits beinhaltet es auch Chancen auf Innovationen. Das „kick“ der aidshilfe dortmund ist ein Beispiel dafür: Die Idee der Druckräume in Deutschland ist maßgeblich durch die Drogenselbsthilfe JES entstanden. Im Anschluss daran haben sich auch einige (zu wenige) Aidshilfen diese zu Eigen gemacht und setzen diese heute mittels Sozialarbeiter um.

Und die Nachhaltigkeit der Selbsthilfebeteiligung ist dann wohl die Gretchenfrage:

Wesentliche Elemente zur Sicherung der Arbeitsfähigkeit der Selbsthilfen sind neben der angesprochenen Willkommenskultur die Bereitstellung bzw. Zugänglichkeit von Räumen und Kommunikationsmedien (gerade auch außerhalb der normalen Öffnungszeiten).

Darüber hinaus benötigt Selbsthilfe konkrete Ansprechpartner, die auch für die Strukturdurchlässigkeit der Einrichtung sorgen müssen.

Und falls es von der Selbsthilfe gewünscht wird, sollte auch eine Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit oder Mitgliedersuche stattfinden.

Schlussendlich braucht Selbsthilfe auch finanzielle Mittel. Hier bedarf es in der Regel der Unterstützung bei Anträgen.

Falls freiwillig engagierte Selbsthilfemitglieder den Wunsch äußern, in einer Aidshilfe weitgehender mitzuwirken, mithin sich zu beteiligen, sind regelmäßige Erfahrungs- und Informationsgespräche zwischen der Aidshilfe und der Selbsthilfe sowie

Nussknacker hilft Aidshilfe

Ballett spendet den Kartenerlös der Vorstellung

Die Aidshilfe Dortmund erhält am Wochenende tatkräftige Unterstützung. Die Vorstellung von „Der Nussknacker“ des Dortmunder Balletts am Samstag (31. 10.) ab 17.30 Uhr im Opernhaus am Hiltropwall soll nicht nur Spenden einbringen (Kartenerlös), sondern auch auf das mangelnde Verständnis von HIV und Aids aufmerksam machen.

„Erkrankte werden häufig diskriminiert und geben aufgrund dessen ihre Krankheit oft nicht preis“, sagt Bärbel Sierau, Kuratoriumsmitglied der Aidshilfe. Es herrsche zu viel Angst bei der Bevölkerung, vor einer Ansteckung und davor, sich testen zu lassen. Doch die Fakten sind: Die Übertragung des HI-Virus geschieht meist durch ungeschützten Geschlechtsverkehr oder die gemeinsame Spritzennutzung beim Drogenkonsum – nicht durch Küssen, Umarmen oder Anhusten. Auch ein positiver Test ist kein Grund für die Angst vor Krankheit und Tod. Medikamente können den Ausbruch der Erkrankung verhindern und ermöglichen den meist HIV-Positiven ein fast normales Leben. *tivi*

Karten sind an der Theaterkasse erhältlich. Weitere Infos unter www.aidshilfe.

Die Nussknacker-Vorstellung am Samstag ist für einen guten Zweck: Der Erlös ist für die Aidshilfe bestimmt. FOTO BETTINA S

die Einbeziehung der Engagierten in Fortbildungen, (Fach-)Beiräte und Leitbildentwicklungen denkbar wie auch hilfereich. Will man dies weiterführend verankern, könnte man die Zusammenarbeit schriftlich fixieren oder sogar in die Vereinssatzung mit aufnehmen. «

Lieber Axel, lieber Stephan,
vielen Dank für Eure Anregungen!

SELBSTHILFE - QUO VADIS?

VON WILLEHAD RENSMANN

Ursprünge

Aidshilfe hat starke Wurzeln in der Selbsthilfe und war auch in Dortmund maßgeblich vom Engagement Betroffener geprägt.

Zu Beginn der „AIDS-Krise“ war eine HIV-Infektion gleichbedeutend mit dem Tod, was nicht zuletzt als Katalysator für die Solidarität HIV-Positiver untereinander wirkte. Auch in der Folgezeit waren die gesundheitlichen, psychischen und sozialen Folgen noch derart bestimmend, dass die Infektion für die meisten Betroffene das prägende, alle einende „Lebensthema“ war.

Begegnungszentrum café**plus** 2015

- Eröffnung im Juni 2015 mit einer großen Feier
- Seitdem öffentlicher Betrieb an 5 Wochentagen; über 600 Gäste, ca. 1/3 Betroffene
- 9 freiwillige Mitarbeiter zur Unterstützung bei Veranstaltungen, davon vier HIV-Positive
- Monatliche Kunst- und Kulturveranstaltungen
- Zahlreiche Veranstaltungen und Termine externer Gruppen und Initiativen
- 2 Mal wöchentliche Sprechstunde von „Transbekannt“
- Fortwährende Öffentlichkeits- und Pressearbeit über Facebook und eine eigene Website

FRAGEBOGENERHEBUNG

ERSTE ERGEBNISSE

Über die HIV-Schwerpunktpraxen in Dortmund haben wir weit über 200 HIV-Positive – rund ein Drittel der Gesamtgruppe – erreichen können. Eine erste Auswertung legt folgende Erkenntnisse nahe:

- Fast 90% der HIV-Positiven kennen die aidshilfe dortmund, wie erwartet nutzen rund ein Viertel der Betroffenen regelmäßig unsere Angebote. Es handelt sich dabei, entsprechend unserer Zielsetzung, vor allem um die eher „marginalisierten“ Positiven.

- Sozial gut integrierte Betroffene nutzen unsere Angebote kaum oder gar nicht, vor allem Jüngere und berufstätige Männer.

- Diese HIV-Positiven haben aufgrund ihrer Berufstätigkeit tendenziell geringere und eingeschränktere Zeitressourcen, ihr Bedarf an sozialpädagogischer Begleitung ist angesichts ihrer Gesamtsituation gering.

- Gleichwohl – und das betrifft übereinstimmend alle Befragten – artikulieren auch sozial gut eingebundene Betroffene einen hohen Bedarf an (gemeinsamer) Auseinandersetzung mit der Infektion. Neben medizinischen Fragen beschäftigt sie insbesondere die „soziale Dimension“ (outing, Umgang mit der Infektion in Familie/Freundeskreis und am Arbeitsplatz).

Entwicklungen

Glücklicherweise hat sich dies insbesondere in den letzten 10 Jahren deutlich verändert, ist eine HIV-Infektion heute in der Regel eine gut behandelbare, chronische Erkrankung. Per se schwinden aber damit interne „Solidarisierungsnotwendigkeiten“, zumal sich die Gruppe der HIV-Positiven zunehmend ausdifferenziert.
Eine übergreifende Entwicklung allerdings bleibt unverkennbar: Viele Betroffene (mindestens 2/3) profitieren sehr vom medizinischen Fortschritt, sie sind sozial gut integriert. Auf der anderen Seite existiert eine Gruppe HIV-Positiver, die auch unabhängig von der Infektion von enormen psychosozialen, teils auch körperlichen Problemen betroffen sind.
Diese beiden Gruppen „driften“ in ihren Bedürfnissen, Chancen und Ressourcen unserer Wahrnehmung nach zunehmend auseinander, und infolge dessen funktionieren auch bisherige Selbsthilfestrukturen immer weniger:

- Sozial gut integrierte HIV-Positive haben Bedürfnisse, die von den klassischen Selbsthilfeangeboten kaum gedeckt werden.
- Zugleich nehmen sie Aidshilfe wenig als unterstützende Instanz wahr und an, da deren Angebote – berechtigterweise – vornehmlich auf die Bedürfnisse der „marginalisierten Positiven“ zugeschnitten sind.

- Der von akuten Krisen und Problemen dominierte Alltag massiv belasteter HIV-Positiver reduziert deren Möglichkeiten, sich intensiv in Selbsthilfe einzubringen.

Hinzu kommt, dass Aidshilfen weitere Zielgruppen, die maßgeblich zu den Risikogruppen einer HIV- oder STI-Infektion zählen, erschlossen haben. In Dortmund sind das neben schwulen und bisexuellen Männern zum Beispiel männliche Prostituierte, Drogengebraucher oder Schwarzafrikanerinnen. Die Heterogenität „der" Zielgruppe ist damit weiter gestiegen.
Nicht zuletzt hatten sich ausdifferenzierende Aufgaben und Zielgruppen und generell eine „Ökonomisierung" der sozialen Arbeit einen deutlichen Professionalisierungsschub auch von Aidshilfe zur Folge – der wiederum die Gefahr birgt, dass Selbsthilfeansätze in den Hintergrund geraten.

Ambulant betreutes Wohnen 2015

- Weiterentwicklung mit Hilfe einer Impulsförderung durch die Aktion Mensch in Höhe von 31.000 €
- Intensive Einzelfallbetreuung von insgesamt 21 Klienten (Stand Dezember bei kontinuierlichem Anstieg)
- Gruppenangebote wie gemeinsames Grillen, Kino- oder Zoobesuche

Ein Phänomen aber eint alle HIV-Positiven auch heute: Der medizinischen Normalisierung steht nach wie vor die massive Stigmatisierung und Diskriminierung Betroffener entgegen.
Und letztlich ist diese Marginalisierung und gesellschaftliche Ausgrenzung auch die „Klammer" für sämtliche Zielgruppen von Aidshilfe.

Selbsthilfe und Partizipation 2020

Mit der Realisierung unserer „Vision projektplus" als offenem Begegnungszentrum wollen wir nicht nur ein deutliches, offensives Signal gegen Ausgrenzung und Diskriminierung setzen, sondern auch die Partizipation unserer Adressaten noch stärker vorantreiben.
Auf diese Weise bauen wir unsere „traditionellen" Stärken – Akzeptanz individueller Lebensentwürfe und -stile, Orientierung an Lebenswelt und Bedürfnissen der Adressaten, Beteiligung der Betroffenen –, die immer eine hohe Reichweite und Effizienz unserer Angebote sicherstellten, aus.
In einem ersten Schritt haben wir in Kooperation mit der FH Münster eine Fragebogenerhebung zu den Bedürfnissen HIV-Positiver in Dortmund durchgeführt (erste Ergebnisse s. Kasten S.12/13).

Ab 2016 sollen auf dieser Basis neue Angebote für HIV-Positive entwickelt werden – unter größtmöglicher Beteiligung der Betroffenen und auch mit dem Ziel, neue Strukturen der Selbsthilfe und Partizipation zu installieren. Diesen umfangreichen Prozess, der ja auch eine veränderte Perspektive der „Profis" bedingt, wollen wir aber nicht nur auf HIV-Positive beschränken: Wir haben uns vorgenommen, all unsere Leistungen in sämtlichen Arbeitsbereichen kritisch im Hinblick auf die bislang realisierten Partizipationsmöglichkeiten der Adressaten zu überprüfen und ressourcenorientierte Ansätze noch deutlicher und mit mehr Mut umzusetzen.

Selbsthilfe- und Selbstvertretungsansätze unserer Nutzer werden wir als „Dienstleister" stärker unterstützen, unter anderem auch im Bereich der JES-Selbsthilfe. Parallel starten wir eine neue Ehrenamts-Kampagne zur Gewinnung weiterer freiwilliger Mitarbeiter – die natürlich Betroffene als „Experten in eigener Sache" explizit einschließt.

Café Plus gegen Vorurteile

Neueröffnung der Aidshilfe am Gnadenort 3 im Brückviertel

Wenn Lothar M. zum Arzt geht, kommt er als Letzter dran und wird grundsätzlich nur mit Handschuhen begrüßt. Denn: Lothar ist HIV-positiv.

Er ist nur einer von vielen, der aufgrund seiner Krankheit starke Abweisung erfährt. Dass er dank guter medizinischer Versorgung gar nicht mehr ansteckend ist, einen 25-jährigen gesunden Sohn hat und normal im Leben steht, ist seinen Mitmenschen nicht bewusst.

Um Vorurteile wie diese abzubauen und mit HIV Infizierte wie Lothar wieder in die Gesellschaft zu integrieren, hat die Aidshilfe jetzt neue Konzepte entwickelt. Mit dem Umzug in das Brückviertel und der Eröffnung des Café Plus gibt es für Betroffene nun eine liebevoll eingerichtete Basis, um mit ganz „Normalen" bei einem Kaffee in Kontakt zu kommen – ohne Vorurteile.

In der Brückstraße hat die Aidshilfe das Café Plus eröffnet. Viele Gäste waren gekommen. FOTO: MEINKE

„Aufklärung reicht nicht"

Die Eröffnung feierten Unterstützer, Politik, Kooperationspartner und Betroffene. Neben Dankesworten gab es eine Podiumsdiskussion zum Thema „Leben mit HIV", an der auch Lothar teilnahm. „Wir glauben, dass reine Aufklärung im Bereich HIV, Aids und Geschlechtskrankheiten nicht reicht", sagt Geschäftsführer Willehad Rensmann. Man müsse Begegnungen organisieren. Nun sei die Aufklärung und Aidshilfe viel zentraler, gebündelter und näher an den Menschen.

Direkt über dem Café befinden sich die Büroräume, nebenan ist der Gesundheitsladen für Schwule „Pudelwohl" lokalisiert und in den Hinterzimmern gibt es sogar ein Behandlungszimmer, in dem ein Aidstest gemacht werden kann. Allerdings stehe das Café Plus für sich: „Wir wollen, dass unser Angebot wie ein normales Café genutzt wird."

Ab Juni ist das Café Plus dienstags bis samstags von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Angeboten werden neben Kaffee, Tee und Limo auch Suppen und „Schnitten". Wer will, kann sich außerdem über HIV informieren.

„Ich will endlich wieder Bekannte haben, die mit mir locker ein Bier trinken", sagt Lothar. Seine Hoffnung ist das Café Plus. *Vanessa Reske*

FREIWILLIGEN-KAMPAGNE

Mit dem Umzug an den Gnadenort und der Eröffnung des caféplus haben sich vielfältige, neue Möglichkeiten des freiwilligen Engagements ergeben.
Mit dem öffentlichen Begegnungszentrum haben wir einen komplett neuen Bereich geschaffen, weitere neue Angebote werden folgen.

Damit bieten sich neben den bisherigen Möglichkeiten der ehrenamtlichen Mitarbeit (z.B. in der Telefonberatung, Prävention oder Begleitung HIV-Positiver) interessante Aufgabenfelder – etwa im Cafébetrieb oder im Veranstaltungsmanagement – und natürlich für den Verein ein steigender Bedarf an Unterstützung.
Interessenten können sich direkt an unseren Freiwilligenkoordinator, Alexander Lenz, wenden.

Youthwork 2015

- 29 Schulveranstaltungen/Projekttage mit rund 710 Schülern
- 9 außerschulische Präventionsprojekte mit ca. 350 Jugendlichen
- Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe
- Pflege eines eigenständigen Facebook-Profils

Oliver Steinhoff heute live

Der Europameister der Elvis-darsteller ist Oliver Steinhoff. Foto: Schmitz

STADTMITTE. Im Café Plus der Aidshilfe am Gnadenort tritt heute (7.) um 17 Uhr Oliver Steinhoff mit Elvis-Songs bei einem Benefizabend auf.

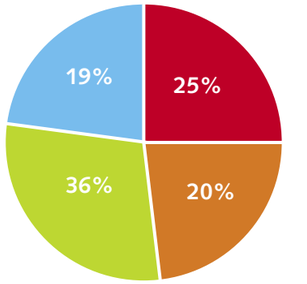
Fundraising / Öffentlichkeitsarbeit 2015

- Stand während des gesamten Weihnachtsmarktes, Aktionen zum Welt-AIDS-Tag
- Zahlreiche Spendenaktionen und Benefizveranstaltungen, zum Beispiel in Kooperation mit dem Dortmunder Ballett
- Akquise von Spenden und sonstigen Erträgen in einer Gesamthöhe von über 157.000 für die Fachstelle und das Begegnungszentrum „caféplus“, sowie fast 52.000 € für die Drogenhilfeeinrichtung kick (hier insbesondere Zweckbetrieb Kontaktcafé)
- Kontinuierliche Öffentlichkeits- und Pressearbeit, insbesondere über virtuelle Medien (Websites, Facebook, Twitter, Newsletter)

FINANZIERUNGSSTRUKTUR

FACHSTELLE UND BEGEGNUNGSZENTRUM

Mit der Realisierung unseres Visionsprojektes „caféplus“ konnten wir eine Rekordsumme an Eigen- und Drittmitteln aquirieren: Über 157.000 an Projekt- und Stiftungsförderungen, Spenden u.ä. bedeuteten einen Anteil von 55% gegenüber 45% öffentlicher Förderung für Fachstelle und Begegnungszentrum!



- Landesmittel
- kommunale Mittel
- eigene Projekt-/Stiftungsmittel
- Spenden, eigene Erlöse u.ä.

Drogenhilfeeinrichtung **kick** 2015

- 238.000 Kontakte in der Gesamteinrichtung
- Mehr als 14.000 sozialarbeiterische Leistungen
- Weitere 12.170 Kurzinterventionen / Infogespräche zu safer-use, HIV / Aids u.ä.
- 1.453 ausführliche Beratungsgespräche
- 442 Vermittlungen in weiterführende Einrichtungen, vornehmlich in Entgiftungs- oder Substitutionsbehandlung sowie zur Drogenberatung
- 1.663 alltagspraktische Hilfen (Wäsche waschen u.ä.). sowie Vermittlung von 1.609 Telefongesprächen für Klienten mit Behörden, Betreuern, zur Arbeitssuche etc.
- Ambulanz:
  - 3.651 medizinische Behandlungen (v.a. Abszess- und Wundbehandlung)
  - 420 Patienten
  - 828 „kleinere“ medizinische Hilfen
  - 129 Tests (HIV, Hepatitis, Schwangerschaft) sowie 24 Hepatitis-Impfungen
- Tausch und Entsorgung von 263.800 benutzten Spritzen oder Kanülen im Kontaktcafé
- 44.863 Mal medizinisch kontrollierter Konsum im Drogenkonsumraum durch 675 Nutzer
- 100 Notfallsituationen im Drogenkonsumraum, weitere 26 Notfälle in anderen Bereichen / Umfeld

aidshilfe
dortmund e.v.

Geschäfts- und Fachstelle für sexuelle Gesundheit
Gnadenort 3–5
44135 Dortmund
Fon 0231-18887-70
Fax 0231-18887-69

info@aidshilfe-dortmund.de
www.aidshilfe-dortmund.de

Büro
Montag – Freitag
9.00 – 12.00 Uhr

Beratungszeiten oder nach Vereinbarung

Montag	10.00 – 14.00 Uhr
Mittwoch	16.00 – 18.00 Uhr

Anonyme Telefonberatung der Aidshilfen
0180 - 331 941 1

Spendenkonto
IBAN: DE92 4405 0199 0131 0113 26
Sparkasse Dortmund (BIC: DORTDE33XXX)

Wir sind ein gemeinnütziger Verein, Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich abzugsfähig!

- Fachstelle für sexuelle Gesundheit (Gnadenort 3–5)
- Drogenhilfeeinrichtung kick (Eisenmarkt 5)
- Gesundheitsladen pudelwohl* (Gnadenort 3–5)

Besuchen Sie auch gerne unser caféplus
- Öffnungszeiten: dienstags bis samstags, 11 bis 17 Uhr
- www.cafeplus-dortmund.de

Kuratorium
Marco Bülow, Prof. Dr. Ingo Flenker, Peter Großmann, Barbara Sierau, Michael Stache, Udo Mager, Christiane Köhne

Vorstand
Frank Przibylla,
Michael Mantell,
Pater Siegfried Modenbach

Geschäftsführung
Willehad Rensmann

*in Kooperation mit dem KCR

konzept und gestaltung: www.pars-pro-toto.de